

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 54 (1992)
Heft: 11

Artikel: Eine Bischofsweihe in Solothurn anno 892
Autor: Banholzer, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Bischofsweihe in Solothurn anno 892

Von Max Banholzer

Zu Beginn des Monats Dezember 892, also vor genau 1100 Jahren, empfing in Solothurn der neu gewählte Lausanner Bischof Boso die Bischofsweihe. Dies veranlasst uns, über dieses Ereignis und seine Umstände zu berichten.

Bei einem Blick auf die *politischen Verhältnisse* jener Zeit sind vor allem zwei Ereignisse festzuhalten. 870 war durch den Vertrag von Mersen das aus dem zerfallenen Karolingerreich entstandene lotharingische Königreich aufgeteilt worden und dabei war das linksufrige Aaregebiet an König Ludwig den Deutschen gefallen. Unter dessen neugewonnenen Gebieten waren nämlich namentlich das Bistum Basel, die Propstei Moutier-Grandval und das St. Ursenstift Solothurn genannt – es ist dies die erste urkundliche Bezeugung dieser Institution überhaupt. Und 888 hatte sich das politische Umfeld erneut verändert: drunten in St. Maurice war Rudolf I. zum König von Hochburgund gekrönt worden, zu welchem alles Land westlich der Aare, so auch Solothurn, gehörte. Östlich davon hatte im Jahr zuvor der letzte kraftvolle Karolinger, König Arnulf, genannt von Kärnten, die Macht an sich gerissen. Zwischen den beiden Herrschern kam es seither mehrmals zu bewaffneten Machtproben, unter denen wohl auch unsere Gegend zu leiden hatte.

Vor diesem unruhigen Hintergrund spielte sich nun die *Bischofsweihe* in Solothurn ab. Ihre Verlegung in die äusserste Nordostecke der Diözese, weitab von der Bischofsstadt, hatte ihren Grund wohl nicht zuletzt in den damaligen Spannungen in Lausanne selbst. Denn über die Nachfolge auf dem dortigen Bischofssitz war ein heftiger Streit entbrannt. Klerus und «Volk», d. h. wohl die bestimmenden Familien, erklärten nämlich König Rudolf und dem Erz-

bischof von Besançon, die zur Vornahme von Wahl und Weihe herbeigereist waren, dass sie den vom Vorgänger Hieronimus offenbar vorgesehenen, ihm nahestehenden, vielleicht sogar verwandten Erzdiakon Reginfred (franz. Raimfroi) ablehnten und den Diakon Boso als neuen Oberhirten wünschten. Der König vermochte daraufhin Reginfred zum Verzicht zu bewegen, worauf Boso, mit Zustimmung des Königs, mit Akklamation gewählt wurde. Die Nachrichten über ihn gehen über recht allgemeine Angaben nicht hinaus: er war von vornehmer Herkunft, an der Kirche von Lausanne ausgebildet, dank seinem Wissen und guten Sitten beliebt. Die Weihe wurde nach der Überlieferung am 4. Dezember 892 in Solothurn vollzogen, wahrscheinlicher aber am Vortag, denn der 1. Adventssonntag jenes Jahres fiel auf den 3. Dezember. Die Konsekratoren werden nicht genannt; es kommen aber am ehesten der zuständige Erzbischof Theoderich von Besançon und Bischof Iringus von Basel in Frage. König Rudolf verlieh Bischof Boso verschiedene Privilegien. 895 dekretierte er die freie Bischofswahl durch Klerus und Volk, 899 bestätigte er der Kirche von Lausanne verschiedene Besitzungen. Die Regierung des Bischofs Boso (+ 927) kann hier nicht behandelt werden. Sein Biograph charakterisiert ihn mit den Worten «Rebusque plurimis utilis et laudabilis» – in vielen Dingen nützlich und lobenswert. Der Name Boso mag uns Heutige seltsam anmuten. Er war indessen im Hochmittelalter nicht so selten. Bekannt ist vor allem ein Zeitgenosse unseres Bischofs, der Graf Boso von Vienne, Schwager Kaiser Karls des Kahlen; er hatte 879 Niederburgund zum selbständigen Königreich erhoben (+ 887).

Solothurn vor 1100 Jahren

Es fällt schwer, sich vom damaligen Solothurn ein Bild zu machen, da alle uns vertrauten ältesten Bauwerke noch nicht bestanden – weder die umfassenden Stadtmauern noch die trutzigen Türme, schon gar nicht die stolzen Bürgerhäuser und die schönen Brunnen. Aber das glockenförmige römische Castrum stand wohl noch zu grossen Teilen, wenn auch seine Gestalt durch Abbrüche und Anfügungen wohl bereits verunklärt war.

Es stellt sich insbesondere die Frage nach den vorhandenen Gotteshäusern. Als Weiheort kann wohl nur die alte *St. Stephanskirche* am Friedhofplatz, innerhalb des Castrums gelegen, angenommen werden, die rund 150 Jahre später, 1038, auch als Schauplatz der Krönung Heinrichs III. zum burgundischen König auserwählt wurde. Drunter im alten römischen Friedhofgelände stand zudem die St. Peterskapelle – nicht etwa die heutige, geräumige Anlage, sondern eine der viel kleineren Vorgänger, wohl noch die ursprüngliche Zelle aus dem 5. Jahrhundert, aber mit erneuertem Chörlein. Bei St. Ursen gab es vielleicht einen zweiten kleinen Memorialbau, von dessen Gestalt wir aber keine Kenntnis haben, da die unter der alten St. Ursenkirche festgestellte Krypta kaum vor dem 11. Jahrhundert angenommen werden kann. Weiter möchte man gerne wissen, wo damals ein Bischof mit einigem Gefolge abgestiegen sein könnte. Da ist man geneigt, auf das *St. Ursenstift* zu verweisen, dessen königliche Gründung ja auf 742 angesetzt wird. Hier dürfte ein Menschenalter vor der Bischofsweihe auch jener hessische Zug Unterkunft gefunden haben, der 827 aus Rom kommend Reliquien für eine Kirche mitbrachte. Welche Bauten das Stift aber aufwies, wissen wir gar

nicht. So bleibt das meiste im Dunkel. Unbedeutend kann der Ort aber nicht gewesen sein, da er für die Bischofsweihe auserwählt wurde.

Literurnachweis

Bruno Amiet, Solothurnische Geschichte, 1. Band, 1952.

Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. 1990. (darin v.a. *Hans Rudolf Sennhauser*, St. Ursen – St. Stephan – St. Peter.)

Helvetia Sacra. Section I, Volume 4. Archidiocèses et diocèses IV. Rédaction: Patrick Braun. 1988.

Martin Schmitt/Jean Gremaud, Mémoires historiques sur le diocèse de Lausanne, 2 vol. 1858–59 (Mémorial de Fribourg 5 et 6). – Biographie Bosos in Band I, Seiten 277–302.

Zur Ursus-Verehrung in Solothurn

Solothurn nennt sich gerne die St. Ursen-Stadt. Welchen Stellenwert dieser Märtyrer im Leben der Stadt einnahm und teilweise noch einnimmt, ist Gegenstand einer neuen Untersuchung. Obwohl die Historizität des Märtyrers starken Zweifeln unterliegt, ist die Betrachtung des vielfältigen Kults doch von hohem kultur- und kunstgeschichtlichem Interesse. Zahlreiche bildliche Darstellungen, vor allem am Äussern und im Innern der St. Ursenkirche, in der Peterskapelle, im Museum Blumenstein, im Rathaus und an den Stadttoren zeugen von der Durchdringung von religiöser Verehrung und staatspolitischem Selbstverständnis. Auch auf die literarische und musikalische Verarbeitung der St. Ursen-Legende wird aufmerksam gemacht. M. B.

Benno Schubiger, Der hl. Ursus von Solothurn. Beobachtungen zum Kult und zur Ikonographie seit dem Hochmittelalter. Separatdruck aus: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Band 49, 1992, S. 19–38.